

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

II.

sehr gut entbehren, so würden wir ja über dieses Urteil eines unbedeutenden einzelnen zur Tagesordnung übergehen können. (Minutenlanger Beifall und stürmische Hochrufe auf Sudermann.) Aber es ist dies vor der breitesten Öffentlichkeit gesagt worden, und ich erklärte im Namen vieler Tausende (Rufe: Hunderttausende!), daß wir die ausgezeichneten Werke dieses Dichters um keinen Preis missen möchten, denn sie haben uns begeistert, erschüttert, und gehoben! (Bravo!) Gewisse kenntnis- und verständnislose Herren im Zentrum scheinen die Kunst überhaupt nicht für notwendig zu halten, es ist aber geradezu unverständlich, wie man sich den Begriff der Kultur ohne Kunst denken kann. Die in Rede stehenden Paragraphen der lex Heinze würden die Kunst schwer treffen, wenn man daran denkt, daß wir unmittelbar vor einem Kultur-Wettkampfe der Völker stehen und uns rüsten, diesen in Paris auszufechten. (Sehr gut!) Was wird man dort zu dem Brandmale sagen, das die deutsche Kunst auf der Stirne trägt, indem man sie durch die Verbindung mit diesen Paragraphen beschmutzte. (Stürmischer Beifall.) Beschwert man die Musen mit Ketten, so hemmt man die Entwicklung des Volkes. Seit eine deutsche Kunst besteht, seit Albrecht Dürer, hat sich diese in vornehmen Bahnen bewegt, sie kann sich mit derjenigen anderer Völker getrost messen, denn sie ist im Besitze des edelsten Spiegels: einer reinen Seele! Wir bedürfen keiner neuen Zwangsparagraphen und protestieren entschieden, laut und vernehmlich gegen das krasse Vorgehen des Reichstags, insbesondere müssen dies die Bildhauer thun, die so oft von höchster Stelle Lob und Anerkennung für ihr Streben und Können eingehiebt und deren Lebensnerv für diese Paragraphen unterbunden werden würde. Unsere größte Hoffnung ist auf den Kaiser gestellt, der sein Interesse für die deutsche Kunst so oft bethätigt, ein so großes Verständnis für ihre Lebensbedingungen bekundet und unmöglich zugeben wird, daß sie an den Pranger der Schmach gestellt wird. Ueberall im weiten Herrschaftsgebiete der Kunst regt sich ein freudiger Schaffenstrieb, tausend neue Keime drängen zum Licht — sollen sie rücksichtslos zertreten werden? Kollegen und Freunde der Kunst in den deutschen Landen, an Euch ist es, durch festen Zusammenschluß diese drohende Gefahr abzuwenden!! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

## II.

Hierauf ergriff Herr Hermann Nissen, der Vorsitzende der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger das Wort: Die darstellenden Künstler, die vom bürgerlichen Gesetzbuch auch die Ausgestaltung eines zeitgemäßen Theaterrechts erhofften, haben wahrlich nicht geahnt, daß sie der Zielpunkt eines schweren Schlages sein sollten. Wenn der Inhalt des § 184b noch nicht bei allen Künstlern im deutschen Lande einen braufenden Entrüstungssturm hervorgerufen hat, so liegt dies wohl daran, daß die Künstler einem falschen Optimismus sich zuneigen und der Meinung sind, daß ein solches Gesetz am Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts unmöglich durchgehen kann. Würde es doch der Fall sein, dann ade freie deutsche Kunst! (Beifall.) In demselben Gesetzentwurf, der sich mit der Hefe der Menschheit, mit Dirnen und Zuhältern beschäftigt, sollen die Kunstschöpfungen der Dichter, Maler, Schriftsteller, ihr Reglement erhalten! Das ist tief beschämend und zeigt wie groß die Indolenz derjenigen ist, die in der Volksvertretung die „Führer des Volks“ sein wollen, zeigt aber auch einen beklagenswerten und geradezu ungeheuerlichen Mangel an wahrhaft künstlerischem Verständnis. (Lebhafter Beifall.) Es ist doch wahrhaftig empörend und er-



niedrigend für die Künstler, daß man sie an demselben Strick hängen will, wie die dunklen Gestalten, die ein schmähtliches Gewerbe treiben, und es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Künstler, daß sie noch in letzter Stunde sich aufraffen, um mit dem ganzen Aufgebot ihrer Kraft diese entehrende Verkoppelung mit der Zuhältersache zu hintertreiben! (Stürmischer Beifall.) Das „Scham- und Sittlichkeitsgefühl“ ist so individuell und die in Aussicht genommene Gesetzesbestimmung dehnbar, daß alles dem richterlichen Ermessen überlassen bleibt und der Zustand einer Rechtsunsicherheit eintreten muß. (Sehr wahr!) Die Tendenz der neuen Paragraphen geht dahin, die die Auswüchse der Theaterfreiheit in den Großstädten zu treffen, bei ihrem lautschnackartigen Charakter würde es aber jedem Intelligenzlosen und übelwollenden Denunzianten möglich sein, auf dem Gebiete der Kunst mit der *lex Heinze* herumzunörgeln. (Beifall.) Ist denn bei uns die Kunst überhaupt so frei, daß sie noch diese Daumschrauben gebraucht? Sind wir nicht jetzt schon in dem glücklichen Besitze der Zensur, die unter Umständen recht überraschend und unverständig gehandhabt werden kann. (Heiterkeit.) Schon Dr. Müller-Meinungen hat in Reichstages schlagend nachgewiesen, wie mit Hilfe dieser neuen Bestimmungen den Klassikern auf der Bühne der Krieg erklärt werden kann. Wie leicht kann jemand finden, daß die pöbelhafte Art und Weise, wie Franz Moor mit seinem alten Vater umgeht, unförmlich und geradezu unförmlich (Heiterkeit.) Und wenn Romeo und Julia ihr sträfliches Zusammensein mit der berühmten Versicherung beschließen „es ist die Nachtigall und nicht die Lerche“ — wie leicht ist da nicht ein prüdes Schamgefühl verletzt und verlangt vielleicht, daß die Darsteller diese Szene „in voller Rüstung“ vorsehen! (Stürmische Heiterkeit.) Und welche Sprache spricht die Amme, die diese beiden zusammengebracht hat! Da Julia noch dazu ihre Pflegebefohlene war, so liegt zweifellos qualifizierte Kuppellei vor. (Große Heiterkeit.) Darf Othello künftig Desdemona noch im Bette erdroffeln, darf ein so unsittliches Verhältnis, wie es dem „Oedipus“ zu Grunde liegt, noch länger das Schamgefühl verletzen, darf Jupiter im „Amphitruon“ noch länger seine schmachvolle Rede, die geradezu eine Verherrlichung des Ehebruchs ist, ungestraft sprechen? Und wie ist's mit dem Myster des „Eingebildeten Kranken“? (Stürmische Heiterkeit.) Hinweg mit „Hamlet“, hinweg mit dem „Richter von Salamea“! Darf in „Fra Diavolo“ Zerlinchen noch ferner sich vor den Banditen entkleiden und dann ihren schönen Wuchs vor dem Spiegel preisen? Hier drängt sich sogar noch die Frage auf: Wer verletzt da nun die Scham, Zerline oder die Banditen? (Große Heiterkeit.) Vom letzten Akt der „Häubenlerche“ garnicht zu reden! Darf die Hofoper noch die „Traviata“ singen lassen? Und das Ballet? (Große Heiterkeit.) Müßte es nicht vor der *lex Heinze* ganz und gar verschwinden? Wir würden das viel weniger bedauern als die Männer, die jetzt mit züchtigem, gleichnerischem Augenaufschlag das Gesetz durchbringen wollen. (Lauter Beifall.) Und der reproduzierende Künstler, der einen festen Vertrag mit seinem Direktor hat, würde zwischen Scylla und Charybdis schwanken, denn wenn er sich weigern wollte, aus Angst vor dem § 184 b eine bestimmte Szene zu spielen, würde er einfach entlassen werden oder hohe Ordnungsstrafen erleiden. Der bestehende Par. 183 ist kräftig genug, um die Sittlichkeit zu schützen, eine Erweiterung würden nur zur Rechtsunsicherheit führen, das Theater dem Muckertum überliefern und dem Denunziantentum Thür und Thor öffnen. (Sehr wahr! Beifall.) Lassen



wir die ehrliche offene Kunst nicht zum Opfer des Muckertums werden! Hinweg mit dieser schimpflichen Einschränkung der Kunst! Wir legen ernsteste Verwahrung ein gegen diese Verkoppelung der Künstler mit dem Zuhälter-Gelichter! Wir lassen unser Bewußtsein von Scham und Moral nicht messen nach den Wünschen schamhafter Brüderie, sondern wir wollen beurteilt werden nach der Bestimmung unserer Kunst, welche der größte Lehrmeister aller Zeiten durch den Mund seines Hamlet verkündet, indem er sagt: „Zweck des Schauspiels sei, der Natur den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen!“ (Stürmischer Beifall.)

### III.

Nach Nissen betrat Herr Hermann Sudermann, jubelnd begrüßt, die Rednertribüne und führte etwa Folgendes aus: Ueber alle Zweige der deutschen Kunst wird jetzt die moralische Zuchtrute geschwungen, aber der eigentliche Uebelthäter scheint doch der Dramatiker zu sein und im Namen dieser übelbeleumundeten Menschenklasse will ich reden. (Große Heiterkeit.) Wie ist es gekommen, daß wir plötzlich als Volksführer, als Leute, die auf die unfauberen Instinkte der Menschennatur spekulieren, dem Strafrichter zur freundlichen Berücksichtigung überwiesen werden sollen? Sind wir wirklich so arg heruntergekommen, haben wir das große Pfand, welches uns unsere Vorfahren überliefert haben, so schlecht verwaltet? (Rufe: Nein! Nein!) Ueber ein Jahrhundert war unsere dramatische Kunst völlig versteift, sie mühte sich in der Tretnühle fünfßüßiger Jamben-Dramen ab, man rasselte mit Rüstungen und Empfindungen und das nannte man dichterischen Idealismus“. Neue Zeiten verlangten vom Drang neue Wege und Formen und diese haben die Dramatiker in ernster, gewissenhafter Arbeit gefunden! Wir haben ein deutsches Drama, das nicht mehr in Webers Weltgeschichte nach Stoffen herumstöbert, das nicht mehr den Franzosen ihre Schliche abguckt, nicht mehr Weilchenfresser und jüngste Leutnants als dramatische Helden herausstellt. (Lebhafter Beifall.) Die Vertreter dieses deutschen Dramas bemühen sich, nach jenem Worte Hamlets, dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Dies aber war den Zionswärttern von Anfang an ein Greuel, wie ihre immer wiederkehrenden Lamentationen beweisen. Die Anklage, die jetzt vom Reichstage gegen uns erhoben wird, überrascht uns deshalb längst nicht mehr, denn der entfachte Kampf ist nicht ein solcher gegen das moderne Drama, sondern gegen die moderne Zeit! (Lebhafter Beifall.) Wer aus dem Wirkungskreise priesterlicher Bevormundung herausgewachsen und sich zu einer selbstständigen Persönlichkeit entwickelt hat, ist jenen Leuten immer ein Greuel, und da sie nicht die moderne Zeit umbringen können, so wollen sie den Spiegel derselben zerstören, indem sie das moderne Drama zu Grunde richten. (Lebhafter Beifall.) Im Par. 184b ist dem bis dahin angewendeten Worte „Schamgefühl“ auch noch das Wort „Sittlichkeitsgefühl“ hinzugefügt worden. Nun, unser Schamgefühl ist allerdings nicht dasjenige eines 16jährigen Pensionsmädchens, und die ehemaligen Sergeanten, die die Böcklin'schen Bilder aus den Schaufenstern holen, übertreffen jene Pensionsmädchen noch im Schamgefühl. (Bravo!) Die eigentliche Gefahr liegt in dem Worte „Sittlichkeitsgefühl“, weil den Modernen von Anfang an vorgeworfen wird, daß sie eine Verwirrung der sittlichen Begriffe hervorrufen.